

Italien

## Bankgeschäfte im „Umfeld“

Von Mario Antonioli, Rom

„Das Umfeld“ – mit diesem Begriff umschreiben italienische Geschäftsleute öfter spezielle Schwierigkeiten bei ihrer Arbeit in Sizilien. Dabei geht es nicht etwa um Einflüsse der Natur, sondern um die der Mafia, die nach den Worten von Staatsanwälten in Palermo eine fast vollständige Kontrolle über die Wirtschaft der Insel ausübt.

Am 11. Juli 2005 ordnete ein Richter schon nach kurzen Voruntersuchungen die Isolationshaft für drei leitende Mitarbeiter der Banca di Credito Cooperativo Sofige an, einer Bank in Gela an der Südküste Siziliens. Die drei Männer waren wegen des Verdachts der Hilfe und Zusammenarbeit mit der Mafia beobachtet worden und gehörten zu den insgesamt zehn Personen, deren Verhaftung der Staatsanwalt gefordert hatte. Einer der übrigen sieben war

sogar ein offiziell vom Gericht ernannter Verwalter für sichergestellte Mafia-Vermögenswerte.

Die Nachforschungen zu diesem Fall hatten begonnen, nachdem bei einer Inspektion durch die Aufsichtsbehörde der Bank von Italien vor zwei Jahren grössere Ungereimtheiten bei der Banca Sofige ausgemacht worden waren. Die Inspektoren hatten „bedenkliche organisatorische Schwächen“ erkannt und unter anderem festgestellt, dass bei der Banca Sofige in Gela die vorgeschriebenen Mindestreserven nicht mehr vorhanden waren. Die grössten Darlehen waren an jenes Unternehmen gegangen, dessen Vermögensmasse unter Zwangsverwaltung der Anti-Mafia-Behörde gestellt worden war, die ausgerechnet der vom Gericht ernannte Verwalter leitete.

Wertvolle Hilfe bei der Aufdeckung der weiteren Zusammenhänge und Verflechtungen kam vom stellvertretenden Direktor der italienischen Nationalbank in Palermo. „Die Untersuchungen waren schwierig und die Kooperation der Nationalbank war von entscheidender Bedeutung für den Erfolg“, betont der leitende Staatsanwalt Nicolo Marino.

Eine genauere Überprüfung aller unsauberen Vorgänge in Gela förderte Kunden ans Tageslicht, die alle Verbindungen zur örtlichen Mafia hatten, bekannt in dieser Region als „Stidda“. Gefährliche Rivalitäten zwischen der überregional berühmteren Cosa Nostra und der Stidda hatten Ende der 80er und Anfang der 90er

Jahre mehrere hundert Tote zur Folge. Aber ein Friedensabkommen in Gela, so Staatsanwalt Marino, habe dazu geführt, dass sich die beiden heute die Gewinne aus ihren Verbrechen teilen.

Die Fahnder hatten bei ihren Nachforschungen unbemerkt Abhörwanzen in den Bankräumen versteckt. Und was die Angestellten der Bank in Gela einander nach dem Besuch von Vertretern der Justiz im November 2004 zu sagen hatten, ist interessant zu hören: „Haben nur wir solche Kunden?“, fragten sie sich unter anderem, „haben andere Banken das etwa nicht? Da gibt es doch einige Bankhäuser, in deren Umfeld sich noch viel mehr Mafiosi aufhalten!“ □